

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 7

Artikel: Ehe oder Mischehe?
Autor: J.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehe oder «Mischehe»?

Normale Menschen kennen diesen Unterschied nicht. Sie kennen nur den Begriff der «Ehe» und verstehen darunter die Verbindung zweier selbständiger, reifer Menschen.

Ausschlaggebend für eine solche Verbindung ist die gegenseitige Zuneigung. Darüber zu befinden sind nach den Begriffen *normaler Menschen* nur die Kontrahenten zuständig. Diese Selbständigkeit freier Menschen paßte jedoch den das friedliche Zusammenleben vergiftenden Religionsvertretern nicht, und sie erfanden das Trennungsmoment «Misch»-Ehe.

Der Durchschnittsmensch kommt nur schwer dahinter, was Religion und Kirche als politische Instrumente mit dieser künstlich geschaffenen Unterscheidung bezwecken. Die Erfinder, wie die noch heute daran interessierten Vertreter der alleinseligmachenden römisch-katholischen Kirche wissen indes, daß der Mensch durch die durch die Jahrtausende hindurch erfolgte religiös-politische Beeinflussung gerade vor dem «Unbegreifbaren» einen tiefen Respekt hat. Diese mystische, dunkle Gemütsanlage ausnützend, kam der Autoritätsglaube auf. So wie «der Doktor» auf den Kranken einen großen Einfluß ausübt, so der Pfarrer auf den Gläubigen.

Die Erziehung und die systematisch erhaltene Unwissenheit bringen es also fertig, daß Menchen über Menschen einen auf bloßer Einbildung beruhenden Einfluß auszuüben vermögen. Auf religiösem Gebiet ist der anerzogene Glaube so blind, daß selbst die auffallendsten Gegensätze zwischen Lehre und Tat und die zynischsten Verhöhnungen des Glaubens durch die Vertreter der Religion wirkungslos bleiben. So durfte Papst Leo X. (1513—1521) an einer öffentlichen Tafel höhnisch «die ‚fabula de Christo‘ (die Fabel von Christus) als eine gute Geschäftssache» erklären, ohne daß der Glauben oder die Einkünfte des durch ihn eingeführten Ablaßhandels nachgelassen hätten, wenn dieser auch zum Anlaß der Reformation wurde.

Nur in der Schweiz wurde der Ablaßhandel Leos X. kräftig abgewehrt (siehe Hilty, Vorlesungen).

Während die Unwissenheit heute durch die allgemein zugänglich gewordene Aufklärung und durch die Bekanntgabe der Forschungsergebnisse der Wissenschaften nach und nach behoben werden kann, bieten die durch die herkömmliche, religiöse Erziehung erzeugten Immunitätskomplexe der Ueberwindung die größten Schwierigkeiten.

In unseren geistigen Befreiungsbemühungen erkennen wir gelegentlich noch an uns selbst, daß die Erklärung eines Jesuiten, «gib mir dein Kind bis zum siebenten Altersjahre in Erziehung, und keine Macht wird je seine Gesinnung ändern», keine leere Phrase ist.

Wenn aber wir, die wir so zähe an unserer Neuorientierung arbeiten, es schwer haben, durch vernünftige und wissenschaftliche Ueberlegungen uns vor Rückfällen in den gefühlsmäßigen Autoritätsglauben zu bewahren, wie viel schwerer muß es für den auf diesem Gebiete Gleichgültigen oder zu philosophisch-wissenschaftlichem Denken nicht Disponierten sein, aus den Schlingen einer pfäffisch-politischen Gedankenwelt herauszukommen!

So nur ist es zu verstehen, daß Tendenzbegriffe, wie «Mischehe» überhaupt beachtet werden oder gar ernstlich als Hindernis einer ehelichen Verbindung genommen werden.

Wie viel Leid, Streit und Verfolgung hat dieser pfäffische Trick schon verursacht! Wahrlich, gegen die Dummheit der Menschen kämpfen selbst «Götter» vergebens, aber sicher wür-

den die Menschen kuriert, wenn sie hinter dem eisernen Vorhang, welcher die Gläubigen von den Eingeweihten trennt, die «Erfinder» verschmitzt lachen sähen.

Und wer müßte da nicht lachen? Ich erinnere mich an eine gerissene Aufklärungsschrift, betitelt «Der Teufel von hinten und von vorn». Da war eine Darstellung von Himmel, Hölle, Fegefeuer, Teufeln und Engeln und allerlei Marterszenen (ungefähr wie im Portal zum Berner Münster oder wie sie in irgend einer katholischen Kirche anzutreffen sind, wo in der Hauptsache solche und ähnliche Darstellungen auf naive Menschen unheimlich wirkende Marterbilder diesem Zwecke dienen) gegen außen, also gegen die Gläubigen zugekehrt und die in Scharen Davorstehenden warfen mit verdutzten, dummen Gesichtern, hilflos-elend oder historisch-verklärt hoffend in die wie Briefkasten angebrachten Einwurfstellen Geld und was sie an Wertvollem hatten — ungefähr wie zu Mussolinis Glanzzeit die Armen, in Ermangelung gemünzten Geldes, Eheringe zur Erhaltung ihrer Unterdrücker opferten! Hinter der Wand waren dicke feiste Pfaffen, wie Clowns, in übermütiger Laune damit beschäftigt, das in Säcken abgefüllte Geld mit den Zahlen 1000, 2000, 5000 usw. zu versehen und wegzuschaffen. Das Bild brachte gewiß manchen zum Nachdenken und zu einer vernünftigen Schlußfolgerung, daß er bis jetzt *gedankenlos* gegen seine Freiheits- und Persönlichkeitsentwicklung gearbeitet hatte, indem er die sogenannte Religion unterstützte.

Die Religion, d. h. die sie vertretenden Kirchen bzw. deren Organe, übten zu allen Zeiten den größten geistigen und politischen Terror aus.

Während in früheren Jahrhunderten die Unwissenheit der Masse der «Fels» war, worauf die Kirche ruhte, sind es heute, neben dieser, die Gleichgültigkeit und der mangelnde persönliche Mut, die das Fortbestehen dieser Ausbeuter- und Beherrscherorganisation ermöglichen.

Gerade in unserer Zeit werden die größten Anstrengungen gemacht, das Volk wieder auf das Niveau einer Masse, das heißt einer charakter- und persönlichkeitslosen Schicht herunterzudrücken.

Diese Tendenz tritt besonders auffallend zutage in der Einmischung der machtgerigen römisch-katholischen Kirche in die Familien- und besonders «Erziehungs- und Eheangelegenheiten».

Mit dem doppelsinnigen Familienschutz hat sie begonnen, die Familien in noch größere moralische Zwiespältigkeit und die damit verbundene Verleitung zur unverantwortlich großen Kindererzeugung in wirtschaftliche Abhängigkeit zu bringen. Nebenher geht die Stellenvermittlung aus steuertechnischen Ueberlegungen der Kirche, die Organisation der wirtschaftlichen Beziehungen «unter sich», die Vereinstätigkeit und eben nicht zuletzt die «Lösung des ‚Misch‘-Ehen-Problems» (siehe Artikel in Nr. 2, 1946, des «Freidenkers»).

Mit großer Weitsicht hat sie dieses Problem «gelöst». — Nach dem Grundsatz «katholisch — immer katholisch — nur katholisch».

Wenn auch solche Akquisitionen nicht hoch eingeschätzt werden, da sie nicht für hohe moralische und charakterliche Qualifikationen zeugen, so entzieht doch jedes katholische Mädchen, das einen wackern «Protestanten» kleinkriegt, nicht nur der protestantischen Kirche eine Nummer, sondern bringt einen Samen in majorem dei gloriam ihrer Kirche.

Das ist wohl die sinnfälligste Erklärung der Beachtung, welche die römisch-katholische Kirche dem «Mischehen»-Pro-

blem angedeihen läßt — im Gegensatz zum tatenlosen Protestantismus, der nicht versteht, «konfessionelle Bälle» usw. zu organisieren, um die beiden Geschlechter sich und durch den Glauben einander näher zu bringen.

Bei der heutigen großen Ueberzahl der Mädchen gegenüber den Männern ist die Frage selbst vom Standpunkte der Kirche aus wichtig, hat doch der «liebe Gott» in seiner Schöpfung die Geschlechter *nicht* in katholische, protestantische oder gar arische, sondern bloß in «natürliche» eingeteilt.

Im umgekehrten Falle, wenn ein Katholik eine «Irrgläubige» heimbringt, ist der Fall für die katholische Kirche zwar nicht gleichwertig. Denn einmal hat sie überzählige eigene Mädchen genug; sodann hat sie es doch mit einem Manne zu tun, den man nicht rein gefühlsmäßig oder als Mann zu Mann mit einem Drohfinger zurechtweisen kann, sonst könnte er doch am Ende den — Kopf hochwerfen. Da geht man anders vor; da ist die Familie und vor allem die Mutter, welche «bearbeitet» wird, weiter die Anstellung des Mannes — vielleicht läßt der Brotkorb sich höher hängen? Dann ist die Beichte nicht zu vergessen; vielleicht läßt sich da im Flüsterton durch den «Beichtvater» etwas plazieren?

Ja, Gotteswege sind wunderbar; ich kenne sie zwar, aber der an Wunder glaubt, ist doch geneigt, anzunehmen, es könnte doch etwas «dahinter» stecken, was seinen Verstand überstiege. — Aber sich darauf besinnen, daß das Heiraten eine ureigenste Angelegenheit ist und daß er oder sie ganz alleine verantwortlich ist, komme es, wie es wolle, daß da niemand etwas dreinzureden hat, zumindest niemand, der geschäftlich daran interessiert ist, das kommt noch nicht allen in den Sinn, sonst gäbe es kein «Misch»-Ehen-Problem mehr, sondern nur noch ein Eheproblem ohne Bevormundung! J. E.

Wer spricht denn da von Gimpeln?

Am 10. April 1946 veröffentlichte die «Nation» unter dem Titel «100 000 Gimpel» den nachstehenden Artikel:

«Es ist immer eine traurige Erscheinung, wenn dem freien Bürger eines freien Landes in seinem Handeln und Leben Schranken gesetzt werden, die ungebührlich, anmaßend und erniedrigend sind. Schlimm ist es um den freien Bürger eines freien Landes bestellt, wenn er mit seiner eigenen Zustimmung sich Schranken auferlegen läßt, die einer geistigen Bevormundung gleichkommen.

Weit schlimmer aber ist es um denjenigen bestellt, der in Ausnützung der Einfalt und der Gutgläubigkeit Hand anlegt, um seinen Mitbürgern ein geistiges Joch aufzulegen, das sie hindern soll, ihren eigenen Weg zu gehen. Man lese und staune:

Warnung an die Pfarrgemeinde!

Es besteht in der Schweiz eine Buchgemeinschaft «Büchergilde Gutenberg». Der Inhalt der Bücher ist teilweise neutral, religionslos, andere auch im katholischen Sinne morallos, auch in scheinbar harmloser Schreibweise revolutionär und echt sozialistisch. Der Zweck wird in kluger Weise in der Schreibart versteckt als harmlose Sache, ist aber um so gefährlicher wie ein Gift. Bücher können da stille und beste Wegbereiter werden, bis das Volk sturmreif ist für Ziel und Zweck dieser neuheidnischen Lebensrichtung. — In unserer Gemeinde sei für diese Büchergilde auch geworben worden mit viel Fleiß und

Erfolg, auch bei etlichen Katholiken. Diese haben sicher das Wort Christi vergessen: «Wer nicht für mich ist, ist wider mich; wer mit mir nicht sät, der zerstreut.» Darum die Warnung an die Pfarrgemeinde: Werdet nicht Mitglieder dieser Büchergemeinschaft! Wer schon Mitglied ist, trete wieder aus; er kann es nicht vereinbaren mit seinem christlichen Gewissen, sonst ist das Gewissen ein Waschlappen geworden. Wir haben auf katholischer Seite schon längst eine Buchgemeinschaft «Schweizer Volksbuchgemeinde». Werdet Mitglied dieser eidgenössischen Buchgemeinde! Es ist für eine heilige Sache, für das Reich Gottes und für christliche Kultur!

Diese Epistel ist zu lesen im katholischen Sonntagsblatt der Gemeinden Selzach, Oberdorf, Bellach, St. Niklaus, Günsberg, Flumenthal. Diese Propaganda wird mit Hilfe der katholischen Pfarrblätter in der ganzen Schweiz betrieben. Aber auch die Kanzel wird in unerhörter Weise von katholischen Pfarrern benutzt, um gegen die angeblich «rote Büchergilde» zu wettern.

Es ist Tatsache, daß solche pfarrherrliche Propagandareden beispielsweise in der Kirche zu Lachen in die Predigt eingeflochten wurden.

Ich habe eine Anzahl Pfarrblätter verschiedener Gemeinden vor mir liegen, die Artikel gegen die Büchergilde enthalten. Man scheut sich nicht, Worte Christi in diese Propagandaaktion einzuflechten.

Mit dem Hinweis auf den Sakramentenempfang versucht man den frommen Leuten, die sich dem «Neuheidentum» der Büchergilde verschrieben haben, im wahrsten Sinne des Wortes die Hölle heiß zu machen. Es ist nötig, auch eine weitere Öffentlichkeit von diesem beschämenden Kulturkampf in Kenntnis zu setzen. Empörend ist, daß mit Hilfe frommen Geschwätzes geschäftliche Propaganda getrieben wird. Die Gilde versuche den «Geist des Antichrists» ins Volk zu tragen. Immerhin gehen die pfarrherrlichen Propagandisten doch etwas zu weit, wenn sie in ihren Pfarrblättern (Jona, St. Gallen beispielsweise) das Schaffen der Büchergilde als «Gimpelfängerei» bezeichnen. «Welch seltsame Erscheinung im Kulturleben der Schweiz: Ueber 100 000 Gimpel bilden die größte Buchgemeinschaft des Landes!» Wahrhaftig, die Propaganda der katholischen Pfarrblätter ist nicht nur schlecht, sondern sie ist überdies beleidigend und anmaßend. Gewiß steht es den Katholiken frei, die Büchergilde zu kopieren, indem sie eine eigene Buchgemeinschaft aufziehen, hingegen muß dagegen angekämpft werden, daß von katholischer Seite die Auseinandersetzung mit der Büchergilde im Rahmen eines Kulturkampfes geführt wird. Gerade die Leute, die der Kanzel und den Pfarrblättern nahestehen, sollten sich bewußt sein, daß sich das Gute so oder so durchsetzt.

Unsere Antwort ist einfach und überzeugend:

Wer noch nicht Mitglied der Büchergilde ist, der wird es jetzt!»

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) gebunden, sondern nach Maßgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig, frei* zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.